

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 22

Artikel: Landschaft mit Wählern
Autor: Maiwald, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-605903>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sag mir, wo die Wähler sind, heisst der laute Protestsong der Politiker, seit die Partei der Nichtwähler zur stärksten der Parteien zu werden droht. Wo sind sie geblieben? Ganze Lichterketten von Politikern tapen im dunkeln auf der Suche nach dem, was ihnen nach Macht und Geld das drittliebste ist, nach den Stimmenbesitzern.

Geschlossene Ortsvereine klopfen in allen deutschen Freizeitparks auf die Büsche, auf dass ihnen wahlbereite Mitbürger heraussprängen. Mandatsträger aller Arten leuchten kühn in den sozialen Tunnel und versprechen baldiges Licht auf der anderen Seite. Hoffnungsträger reden händeringend mit den Händen, auf denen nichts liegt. Die Parteien schlagen ein bisschen mit ihren Flügeln und zwei Wählerfliegen mit einer Klappe: Jede Partei hat eine Fraktion, die einer Fraktion einer anderen Partei zum Verwechseln ähnlich sieht und den Wechselwähler überflüssig macht. Keiner hat einen Plan, alle aber einen leeren Koffer voller Versprechungen in Berlin. Durchwurstel heisst der Politiker des Jahres, dichtauf gefolgt von den Herren Funktion und Filz und den Damen Klüngel und Mauschel.

Das ganze Land kennt keine Parteien mehr, sondern Industriestandortsvereine. Das Grundgesetz ist wie in allen Wahlzeiten abwählbar und erfährt die landesübliche Satzungsänderung: Die Würde des politischen Gegners ist antastbar. Was den einen die schwarze Witwe ist, die, einen indischen mit einem kindischen Brauch verwechselnd, ihren Ehemann samt Parteifreunden auf dem Scheiterhaufen posthum verbrennt, ist den anderen die jeweils passende Akte aus der Gauck-Behörde. Man kann in Deutschland schon gar nicht mehr bei Tage über die Strasse gehen, ohne dass einem ein Kandidat oder Mitwerber mit weit geöffnetem politischem Deckmäntelchen entgegenkommt und politische Pornographie, gewagte Ost-West-Verhältnisse oder Kalte-Kriegs-Stellungen anbietet.

Überall bietet die Parteipolitik ein jammervolles Bild: sitzengelassene, genauer: unter sich gelassene Politiker, um ein bisschen Druck

der Strasse bittend, einem mündigen Bürger flehentlich auf das Maul schauend, verzweifelt einen Bürgerdialog nach dem anderen mit sich selbst führend, einen Wähler, wenn denn einer vorbeikommt, wenn schon nicht um dessen Stimme, dann wenigstens um ein wenig Kritik und andere Zurkenntnisnahme anbetelnd. Es ist zum Demokratieverbarmen. Möglich erscheint, dass die Gelder zur Parteienfinanzierung künftig zur Wählerfinanzierung, zur sogenannten Wählerdiät, umgeleitet werden müssen. Fünf Mark pro Stimme, sonst stimmt hier keiner mehr ab.

Kein Wunder, solange es Volksvertreter gibt, die sich gemeinhin unter einem Volksbegehren nur vorstellen können, dass das Volk sie begehrt. Parteibeamte, deren Parteiengesetz nur den Paragraphen «L'Etat c'est moi» kennt. Parteibetriebsblinde, die ganz Deutschland mit ihren Ortsvereinen verwechseln und Stellungnahmen ohne Stellungen und Standpunkte ohne Stehvermögen für Politik

und Unbeweglichkeit für eine aufrechte Gangart halten. Da wendet sich der Wähler mit Grausen ab, und die Politiker wundern sich.

Die Politikverdrossenheit in den Köpfen der Wähler kommt von der Politik, die unverdrossen über ihre Köpfe hinweg gemacht wird. Die verlorene Glaubwürdigkeit der Politik ist der wachsende Glaube, dass die Politik ihre Würdigkeit verloren hat. Und die Wählerunlust hat ihren täglichen Grund in dem Unlustigen, das zu wählen ist und das sich auch noch unlustig zur Wahl stellt.

Politische Weichen jedenfalls werden längst nicht mehr gestellt. Der Zug fährt nicht mehr ab, und alle politischen Lokomotivführer sind schon heilfroh, wenn sie im Bahnhofsbereich ihren Dampf ablassen können, ein wenig die Sitzgarnituren in den gesellschaftlichen Abteilen umrücken oder die Waggons der Gesellschaft wieder in erste, zweite und dritte Klasse einteilen können. Wer keine gültige Bahnsteigkarte besitzt, muss ohnehin auf dem Bahnhofsvorplatz übernachten.

Kein Wunder, dass, wer politisch reisen will – nach Morgenland oder Übermorgenland – nur noch Bahnhof oder Endstation versteht.

Landschaft mit Wählern

VON PETER MAIWALD